ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Knoche, Manfred

Book Part — Published Version

Kritik der politischen Ökonomie der Wissenschaftskommunikation als Ideologiekritik: Open Access

Suggested Citation: Knoche, Manfred (2019) : Kritik der politischen Ökonomie der Wissenschaftskommunikation als Ideologiekritik: Open Access, In: Krüger, Uwe Sevignani, Sebastian (Ed.): Ideologie, Kritik, Öffentlichkeit, Universität Leipzig, Leipzig, pp. 140-174, https://doi.org/10.36730/ideologiekritik.2019.8 , https://nbn-resolving.de/urn:nbn:at:at-ubs:3-15713

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/213330

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Kritik der politischen Ökonomie der Wissenschaftskommunikation als Ideologiekritik: Open Access

Manfred Knoche

Keywords: Wissenschaftskritik, Wissenschaftskommunikation, Open Access, Ideologiekritik, Kapitalismuskritik, Kritische Kommunikationswissenschaft

Abstract

Ausgehend von einer theoretisch-methodischen Fundierung einer wissenschaftlichen Ideologiekritik werden exemplarisch die Produktions-, Distributions- und Verwertungsverhältnisse von Wissenschaftskommunikation analysiert. Im Mittelpunkt steht die Kritik an Verlags-Geschäftsmodellen zu Open Access-Publikationen, die von Wissenschaft und Politik propagiert und implementiert werden. Damit werden wissenschaftliche Publikationen weiterhin als Waren gehandelt. Die bestehenden Herrschafts- und Machtverhältnisse werden reproduziert. Demgegenüber werden die emanzipatorischen Potenziale einer auf Basis der Digitalisierung von Produktion und Distribution möglichen nicht-kommerziellen Wissenschaftskommunikation aufgezeigt.

Knoche, Manfred. 2019. „Kritik der politischen Ökonomie der Wissenschaftskommunikation als Ideologiekritik: Open Access". In *Ideologie, Kritik, Öffentlichkeit. Verhandlungen des Netzwerks Kritische Kommunikationswissenschaft*, herausgegeben von Uwe Krüger und Sebastian Sevignani, 140–175. Universität Leipzig. DOI: 10.36730/ideologiekritik.2019.8

Manfred Knoche | Universität Salzburg | manfred.knoche@sbg.ac.at

„Der entscheidende Punkt ist, dass der Verleger das Recht am Inhalt behält."
(Saur 2011, 272)

„(…) selbst Professoren, die sich weder vor Gott noch dem Grundgesetz fürchten, vom Volk gar nicht zu reden, zittern vor dem Nein der Verleger"
(Benseler 1969, 509)

1 Wissenschaftlich-gesellschaftspolitischer Problemzusammenhang

Perspektiven Kritischer Kommunikations- und Medientheorien werden in diesem Beitrag auf Basis von Ansätzen der Marx'schen Kritik der Politischen Ökonomie (Marx 1961[1989]; 1962 [1989]) im Zusammenhang mit der Deutschen Ideologie (Marx und Engels 1958) im Rahmen kritischer Gesellschaftstheorie entwickelt. In diesem Kontext steht bei der Erörterung von Ideologietheorie und -kritik der Aspekt der Gesellschaftskritik als Kapitalismuskritik[1] (Iber 2005; Heinrich 2005; Krämer 2015) im Vordergrund. Wegen der theorie- und praxisrelevanten gesellschaftlichen Bedeutung des Zusammenhangs von Herrschaft, Macht, Ideologie und (falschem) Bewusstsein in bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften gehört Ideologiekritik, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der intendierten Kapitalismuskritik (Butollo und Nachtwey 2018), zu den bedeutsamen Forschungsfeldern von Wissenschaftsanalyse und -kritik.

Fachspezifische Anknüpfungspunkte für diesen Analyseansatz sind Arbeiten zur Entwicklung einer Kritik der politischen Ökonomie der Medien und Kommunikation (Fuchs 2017a, b; Knoche 2002; Sevignani 2016). Auf diese Weise kann die *Enthüllung der Wirklichkeit* von *Gesetzmäßigkeiten*, d. h. des Wesenskerns des kapitalistischen Reproduktionsprozesses in Form von gesellschaftlichen Produktions-, Eigentums-, Verwertungs-, Verteilungs-, Verkehrs,- Herrschafts- und Machtverhältnissen auch für

[1] Die Relevanz von Kapitalismuskritik im Kontext von Open Access hat unter anderem auch der damalige Managing Director beim Verlag De Gruyter (an)erkannt, wobei er es für bewiesen hält, „dass Open Access ein Geschäftsmodell geworden ist und sein Potenzial als kapitalismuskritischer Gegenentwurf zu Wissenschaftsverlagen weitgehend verloren hat" (Fund 2011, 157).

den Medien- und Kommunikationsbereich sowie für die darauf bezogenen Wissenschaftsdisziplinen erreicht werden. Dementsprechend steht Ideologiekritik auch im Mittelpunkt einer noch zu entwickelnden Kritik der Politischen Ökonomie der Medien-, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft als grundlegende theoretisch-empirische Wissenschaftskritik. Theoretische Grundlage hierfür ist ein *negativ-kritischer* Ideologiebegriff, der im Gegensatz zu Ideologie als Weltanschauung und zu einem in der Wissenssoziologie angewandten *neutralen* Ideologiebegriff steht.

Wesentliches Ziel von Ideologiekritik ist es folglich, „die Ideologiehaftigkeit der verschiedenen Bewußtseinsphänomene, Bedeutungen, Diskurse, Praxen etc. durch ihr Verhältnis zur Aufrechterhaltung und/oder Bekämpfung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse zu bestimmen" (Koivisto und Pietilä 1993, 238). In diesem Sinn werden auch medien- und kulturindustrielle Ideologieproduktion, -distribution und -rezeption kritisch betrachtet und bewertet, insbesondere unter den Gesichtspunkten von demokratiewidriger Stabilisierung, Legitimierung oder Verschleierung von

- ökonomischen, politischen und kulturellen Herrschafts- und Machtverhältnissen sowie von
- sozialer Ungleichheit und Ungerechtigkeit.

Ein Ziel meines Beitrags ist die theoretisch-methodische Fundierung einer wissenschaftlichen Ideologiekritik, die auch als Anleitung für weitere ideologiekritische Analysen im Bereich der Medien- und Kommunikationswissenschaft genutzt werden kann. Auf Basis dieser Fundierung präsentiere ich *exemplarisch* eine angewandte Ideologiekritik zur fächerübergreifenden inter-/multidisziplinären Problematik der Wissenschaftskommunikation (WK)[2], im engeren Sinn des sogenannten wissenschaftlichen Publikationswesens. Dies in der Gewissheit, dass Produktion und kommunikative Verarbeitung von Wissen zentrale Tätigkeitsbereiche der beruflichen Arbeit in allen Wissenschaftsdisziplinen sind. Schon deshalb ist

[2] Bedauerlicherweise wird der Begriff Wissenschaftskommunikation auch in der Medien- und Kommunikationswissenschaft bislang zumeist eingeschränkt für Wissenschafts*journalismus* und Wissenschafts-*PR* benutzt. Wissenschaftskommunikation ist jedoch umfassender, selbst über *wissenschaftliche Publikationen* und somit auch über die aktuell verengte Diskussion zu Open Access hinausgehend.

eine Ideologiekritik von Organisation und Produkten der WK ein relevanter Teilbereich einer Wissenschaftskritik im Rahmen kritischer Wissenschaftsforschung.

Aufgrund der real hohen Bedeutung von WK sind auch kritische Kommunikationswissenschaftler*innen – in gleicher Weise wie Wissenschaftler*innen aller anderen Wissenschaftsdisziplinen – im aktuellen Veränderungsprozess der strukturellen und inhaltlichen gesellschaftlichen Bedingungen für WK elementar beruflich-existenziell Betroffene. Insofern sind die individuellen, kollektiven und institutionellen (zukünftigen) Entscheidungen und Handlungen von Wissenschaftler*innen stets auch – über den berechtigten individuellen Karriere-Aspekt hinausgehend – wissenschaftspolitische Beiträge zu strukturellen und inhaltlichen Veränderungen der WK.

Dementsprechend wird die folgende wissenschaftliche Analyse und Erklärung bewusst von dem gesellschaftspolitischen Impetus geleitet, in Verbindung mit Ideologiekritik eine radikale (an die Wurzeln gehende) Kritik der bisherigen, gegenwärtigen und auch zukünftig zu befürchtenden Beherrschung der WK von der – wissenschaftspolitisch legitimierten und (auch finanziell) gestützten – traditionell hegemonialen Symbiose profitorientierter Verlage und dominanter Wissenschaft zu leisten. Auf Basis dieser Kritik soll das Befreiungs- bzw. Emanzipationspotential für eine real mögliche Transformation der WK aufgezeigt werden, mit der die bestehenden Herrschafts- und Machtverhältnisse überwunden werden können. Dies gilt vor allem auch unter dem Aspekt der Möglichkeiten kritischer Veränderungen der bislang dominanten marktgerechten *Inhalte der Produkte* von WK.

Ein weiteres Ziel dieses Beitrags ist es deshalb, die empirisch beobachtbaren Veränderungsphänomene und -prozesse der WK in Richtung Open Access[3] in der Art zu analysieren und theoretisch zu erklären, dass ein aktives emanzipatorisches Veränderungshandeln der betroffenen Akteur*innen auf Basis nachvollziehbarer Erkenntnisse ermöglicht wird. Hierzu ist der bislang dominante Analyse-Ansatz einer scheinbar wertfreien Wissenschaft nicht zielführend, da WK wie alle gesellschaftlichen Bereiche in hohem Maße politisch, rechtlich und ökonomisch von

[3] Ideologiekritik zu Open Access wird in diesem Beitrag auf die bislang dominante Form der an Verlags-Geschäftsmodellen orientierten Theorie und Praxis von Open Access konzentriert.

mächtigen Interessen strukturiert wird und entsprechend auch grundsätzlich umkämpft ist.

Darüber hinaus gehören strukturelle Veränderungen der WK, die gegenwärtig unter der Metapher Open Access (OA) im größeren Rahmen einer angestrebten Open Science (Heise 2018) diskutiert, legitimiert und in der Praxis schrittweise institutionalisiert werden, auch zum fachwissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand Medien und Kommunikation. Entgegen ihrer realen sozialen, gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Bedeutung sind jedoch die Medienbereiche wissenschaftliches Buch bzw. wissenschaftliche Zeitschrift im Gegensatz zu Presse, Hörfunk, Fernsehen, Audio, Video, Musik und Social Media bislang nur in geringem Maße Gegenstand medien- und kommunikationswissenschaftlicher Theoriebildung und empirischer Forschung. Dies gilt vor allem auch für Theorien und Untersuchungen zu einem der gegenwärtig zentralen Forschungsbereich, der unter der Metapher *Medienwandel* subsumiert wird.

2 Theoretisch-methodischer Ansatz

Ideologiekritik und Kritik der politischen Ökonomie gehen bei Marx und Engels generell ineinander über: „Kritik der politischen Ökonomie ist daher zugleich eine der Formen – und zwar die zentrale –, in der Marx Ideologiekritik betreibt." (Lenk 1972, 148) Innerhalb der Sozialphilosophie und Soziologie gilt teilweise: Die Marx'sche Kapitalismuskritik insgesamt kann als Ideologiekritik behandelt werden (Jaeggi 2009, 273). Die Kritik der politischen Ökonomie „ist Gesellschaftstheorie, und sie kann gelesen werden als eine Kritik der objektiven Gedankenformen, wie sie die bürgerliche Gesellschaftsformation hervorgebracht hat (…) In diesem Sinn ist das *Kapital* Ideologiekritik, obwohl der Begriff Ideologie darin nicht vorkommt." (Herkommer 2004, 83).

Gemäß dem hier gewählten theoretisch-methodischem Forschungsansatz sind nicht nur die relativ wenigen expliziten, teilweise uneinheitlichen Aussagen von Marx und Engels zur Ideologieproblematik relevant, sondern im weitesten Sinn die vielfältigen theoretisch-empirischen Analysen, die von Marx (1962, 1989) als umfassende Kritik der politischen

Ökonomie vorgelegt wurden[4]. Damit werden – wie auch von Butollo und Sevignani (2018) in ihrer am Marx'schen Werk orientierten *historisch-materialistischen Analyse des digitalen Kapitalismus* – grundsätzliche Probleme der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise mit dem Widerspruch bzw. Wechselverhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen als Eigentums-, Verwertungs- Verteilungs- und Klassenverhältnisse einbezogen.

Erst mittels der theoretisch-empirisch-historischen Analyse der *herrschenden kapitalistischen Produktionsweise* und der ihr zugrundeliegenden *Produktions-, Distributions-* und *Verwertungsverhältnisse* auf Basis der Entwicklung der *Produktivkräfte* wird eine elementare *Diskrepanz* zu den propagierten, zumeist idealistischen Normen und Werten erkennbar und damit deren Ideologiegehalt. Das Vorhandensein dieser Diskrepanz ist auch für den Sozial- und Gesellschaftsbereich der WK zu eruieren.

Vorrangig ist demnach eine derart konzipierte kritische Analyse der *gesellschaftlichen Wirklichkeit* bzw. *Praxis der angewandten Produktionsweise und -verhältnisse*. (Abbildung 1). Erst auf dieser Grundlage kann der Ideologiegehalt von herrschenden Vorstellungen, Konzepten, Zielen, Normen, Werten, Versprechen etc. zur (Neu-)Organisation der WK per OA enthüllt und kritisiert werden, darüber die wirklichen Herrschafts- und Machtverhältnisse. Propagierungen und praktische Umsetzungen von OA können demnach vor allem als theoretisch-praktische Einsätze für *Verschleierungs-, Ablenkungs- und Rechtfertigungsideologien c*harakterisiert werden (Lenk 1981).

[4] Diese Grundlegungen sind auch zentraler Bezugspunkt ideologiekritischer Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft, Philosophie und Ökonomie.

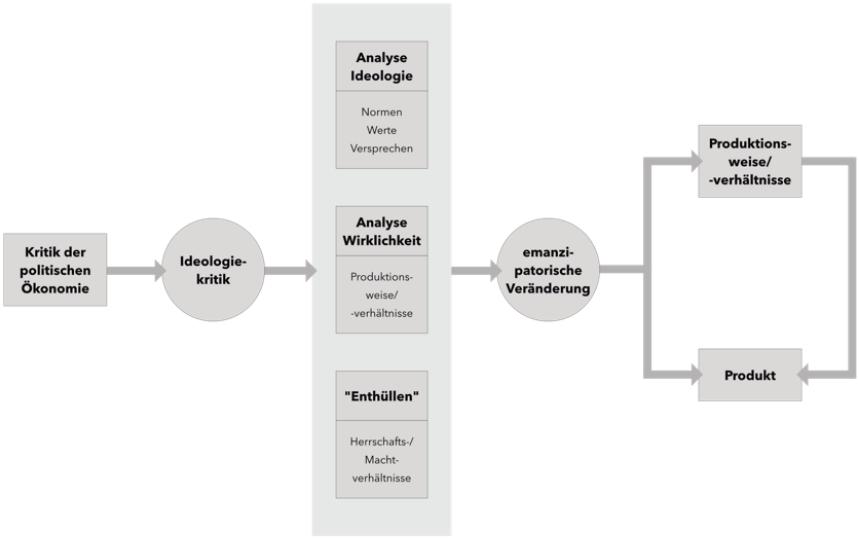

Abb. 1: Theoretisch-methodische Vorgehensweise der Ideologiekritik (Grafik: M. Knoche, M. Küstermann, P. Klapetz)

Ein Denken auf der Grundlage der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie ist grundsätzlich mit einer Vielzahl von konfliktträchtigen Denkrichtungen konfrontiert (Hoff 2016, 170-310), wobei der kritischen Perspektive der Neuen Marx-Lektüre (Hoff 2016, 311-334) ein besonderes Gewicht zukommt. Generell knüpfen meine Überlegungen zur Ideologiekritik auch am Ansatz einer *erweiterten Kulturindustrietheorie* und *-analyse* (Steinert 2007, 128-141) der sogenannten Frankfurter Schule (Kritische Theorie) mit zweifachem Bezug zu Marx an: „Die Autoren nehmen seine Grundbegriffe auf, indem sie den Warencharakter von Kultur explizieren, und sie entwickeln ihn weiter, indem sie die Kulturproduktion und -rezeption, die dieser wenig berücksichtigt hatte, als Bereiche der ideologischen Herrschaftsstabilisierung analysieren." (Martin 2018, 168) In Analogie zur Theorie und Analyse der Kulturindustrie (Horkheimer und Adorno 1947) thematisiere ich die offensichtliche (industrielle) Kapitalisierung von Wissenschaft quasi als Teil der Kulturindustrie. Die herrschenden Formen kapitalistischer Produktion und Distribution von wissenschaftlichen Produkten als Waren haben zur Folge, dass auch

Wissensproduktion und -distribution prinzipiell ebenso wie Medienproduktion und -distribution den Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise hinsichtlich Verwertbarkeit und Rentabilität unterliegen.

Ideologiekritik wird hierbei weder als konservativ-elitäre Kulturkritik noch als Selbstzweck betrieben, sondern mit dem Ziel einer emanzipatorischen, von Macht- und Herrschaftsverhältnissen befreienden Veränderung der gesellschaftlichen Produktions-, Distributions- und Verkehrsverhältnisse. Dementsprechend beschränke ich Ideologiekritik nicht auf eine kritische Diskursanalyse zur „Aufdeckung" des Ideologiegehalts geistiger Produkte, d.h. ideologischer Begriffe und Texte. Auch geht es nicht um Anklage, moralische Empörung und/oder Entlarvung, Denunzierung von Personen, die Ideologien bewusst oder unbewusst erzeugen bzw. weiterverbreiten und entsprechend handeln.

Mit dieser theoretisch-methodischen Herangehensweise der Ideologiekritik wird folglich nicht in erster Linie Ideologie als solche kritisiert, „sondern eine Praxis, die mittels Ideologie aufrechterhalten wird bzw. durch diese konstituiert wird. Insofern zielt sie nicht nur auf die Richtigstellung der epistemischen Irrtümer, sondern auf die – ‚emanzipatorische' – Veränderung der Situation." (Jaeggi 2009, 277)

Ein wesentlicher Ausgangspunkt einer derart angeleiteten ideologiekritischen Analyse ist auch die zentrale Marx'sche Erkenntnis, dass die Vermittlung ideologischer Elemente real eine jeweils historisch gesellschaftliche *Notwendigkeit* für die Stabilisierung und Erweiterung bestehender Herrschafts- und Machtverhältnisse ist. Es geht dabei um gesellschaftlich notwendigen Schein, der mit Ideologien erzeugt wird, in denen Oberflächenphänomene die reale innere Struktur der Gesellschaft, dabei im Wesentlichen die wirklichen Produktions- und Distributionsverhältnisse, verdecken (Schnädelbach 1969, 83f.). „Ideologie ist dann wesentlich eine *täuschende Verallgemeinerung partieller Interessen*" (Reitz 2014, 86), wobei das Nachdenken über Alternativen blockiert wird. „Die Innovation der Marxschen Ideologietheorie besteht vielmehr gerade darin, eine alternative Herangehensweise vorzustellen, die statt einer *epistemischen* Kritik eine *materialistische* Analyse gesellschaftlicher Ideenformen in den Mittelpunkt rückt. (…) Wir können daher Ideologiekritik als eine *Kritik von Praktiken* verstehen. Diese Bestimmung von Ideologiekritik (…) kann auch die kognitivistische Intuition, dass Ideologien unwahr sind, aufnehmen." (Stahl 2013, 229).

3 Ideologiekritik zur Praxis Open-Access-Wissenschaftskommunikation

3.1 Wechselverhältnis: Basis und Überbau

Im Folgenden wird die Ideologiekritik konkret auf die gegenwärtig bestimmende Diskussion zu OA und die dementsprechende praktische Implementierung von OA bezogen. Es geht dabei in erster Linie um wissenschaftliche Erklärungen für die dominante Restrukturierung und Reorganisation der WK. Dazu beziehe ich mich auf den Marx'schen Ansatz einer vorrangig strukturellen Erklärung im Kontext der kapitalistischen Produktionsweise: „Für ihn ist *Politik* abhängig von einer Produktionsweise, in der bestimmte (Klassen-)Interessen zwangsläufig über andere dominieren (…), und ein klares Bewusstsein von diesem Zusammenhang wird durch Ideologie verhindert." (Reitz 2014, 83)

Für meinen Versuch einer realitätsbezogenen Ideologiekritik mittels qualitativ-empirischer Analyse zur Theorie und Praxis der beobachtbaren OA-Aktivitäten lege ich die von Marx und Engels inhaltlich bestimmten zentralen kategorialen Begriffe (Herkommer 1985, 53ff.) zugrunde: Produktionsweise, Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse (PV)[5], Verkehrsverhältnisse, Herrschaftsverhältnisse, Basis und Überbau. Diese dienen im Kontext der Ideologiekritik als kategoriales Gerüst und Maßstab der Untersuchung, verbunden mit der Prüfung, inwieweit die Erkenntnisse von Marx und Engels auch für den ausgewählten Untersuchungsgegenstand zutreffend sind. Dies wird auch unter dem Gesichtspunkt der vielfach, zum größten Teil unter politischen Aspekten erbittert geführten Diskussion, ob Marx recht hat(te), betrachtet. Diese Frage hat zum Beispiel Eagleton (2012) profund begründet positiv beantwortet.

Die Problematik des Verhältnisses von Basis und Überbau (Tomberg 1974 [1969]; Harman 1986) ist generell hinsichtlich der gesellschaftlichen (revolutionären) Entwicklung innerhalb des Kapitalismus und auch hinsichtlich der Möglichkeiten seiner Transformation zu Sozialismus oder Kommunismus relevant. Aber auch im Rahmen der Ideologiekritik kommt ihr ein hoher Stellenwert zu, folglich auch bei der Ideologiekritik der WK mit dem Schwerpunkt auf OA.

---

[5] Im Begriff Produktionsverhältnisse (PV) sind die Distributionsverhältnisse inkludiert.

Als Ergebnis einer strukturell-empirischen Analyse kann der tatsächliche (innere) Zusammenhang von Basis und Überbau in Theorie und Praxis der OA-WK als regelmäßiger permanent wechselseitiger mehrdimensionaler Prozess von Wirkungen und Rückwirkungen (wechselseitiges Bedingungsverhältnis) gekennzeichnet werden. Diese Wechselwirkung ist gekennzeichnet durch ein Zusammenwirken von aufeinander bezogenen *gleichgerichteten* Entwicklungen und Aktivitäten in Basis *und* Überbau. Entscheidende Grundlage für dieses Zusammenwirken ist die Tatsache, dass regelmäßig die Hauptakteur*innen in Koordination miteinander sowohl im Überbau als auch an der Basis ihre Interessen machtvoll wahrnehmen.

Permanenter *Ausgangspunkt* bzw. *Auslöser* für Veränderungen im Überbau sind die im Interesse optimaler Kapitalverwertung und -akkumulation bewusst und gezielt vorangetriebenen und ständig noch weiter zu entwickelnden Veränderungen an der *Basis* in Form von elementaren, vor allem technologischen Veränderungen der *Produktivkräfte* (Digitalisierung der Produktions-/Arbeitsmittel, damit verbunden Erhöhung der Arbeitsproduktivität sowie Digitalisierung der Kommunikationsmittel, insbesondere Internet). Diese erfordern und ermöglichen eine diesbezügliche elementare Veränderung in der Organisation der Produktions- und Distributions*prozesse*. Die als Triebkraft wirkende Veränderung der Produktiv*kräfte* gerät zunächst in *Widerspruch* zu den hemmenden bestehenden Produktions-, Distributions- und Verwertungs*verhältnissen,* so dass deren elementare Restrukturierung und Rekonfiguration bis hin zur Transformation im Interesse optimaler Kapitalverwertung der Verlage *erforderlich* ist.

Dieser neuartigen Konstellation bzw. dem Spannungsverhältnis an der Basis *entsprechen* die theoretischen und praktischen Aktivitäten im *Überbau*. Anders ausgedrückt: die Veränderungen an der Basis *bedingen* eine diesen Veränderungen *entsprechende* Veränderung im ideellen und materiellen Überbau. Theoretische und praktische Überlegungen zur (zukünftigen) ordnenden Gestaltung von OA-WK fallen also nicht als selbständige (idealistische) Ideen vom „Ideen-Himmel", sondern sie werden entscheidend von den praktischen Veränderungen an der Basis beeinflusst und entsprechend geprägt.

Für die Durchsetzung dieses speziellen Interesses von profitorientierten Verlagen ist eine grundsätzlich einheitliche Ideologieproduktion als gemeinsames Interesse von Seiten der Wissenschaften (inkl. Bibliotheken

und Förderorganisationen) und der Politik (nicht zuletzt EU) äußerst förderlich, wenn nicht sogar entscheidend notwendig. Gebannt wird auf diese Weise vor allem die Gefahr der prinzipiell wesentlich „offeneren" Nutzung von Digitalisierung und Internet für alternative OA-WK ohne kommerzielle Verlage und ohne „Qualitätskontrolle" von Seiten traditionell etablierter Wissenschaft.

Wissenschaftliche und politische Organisationen sowie die weit überwiegende Mehrheit von Wissenschaftler*innen und Politiker*innen erweisen sich dabei bislang real als für die Verlage wertvolle Bündnispartner. Mit der praktischen Umsetzung der vorgegebenen OA-Geschäftsmodelle bieten sie ideologischem Flankenschutz[6], indem sie bewusst oder unbewusst den falschen Eindruck erwecken, als seien sie ursprünglich und auch weiterhin mit idealistischen Vorstellungen der Motor einer quasi-revolutionären Bewegung für allseitige Offenheit von Wissenschaft im allseitigen gesellschaftlichen Interesse. Zu dieser Verkennung der Realität gehört auch, dass ideologisch mit moralischer Kritik an negativen Auswüchsen der OA-Geschäftspraxis der Verlage (zu hohe Publikationsgebühren) der falsche Eindruck erweckt wird, als würden Wissenschaft und Politik OA gegen die Interessen von Verlagen durchsetzen.

Die Berliner Open Access-Konferenz 2003 wurde u.a. von der Max-Planck-Gesellschaft, dem Bundesforschungsministerium und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) veranstaltet. Dabei „wurden Rechnungen präsentiert, dass es sehr viel preiswerter wäre, die Dateneingabe (für wissenschaftliche Zeitschriftenbeiträge) zentral zu finanzieren und dann dezentral kostenlos auszugeben, als wenn jeder Abonnent seine Zeitschrift, unabhängig davon, ob in gedruckter oder in Online-Form, separat sehr teuer bezahlt." (Saur 2011, 270)

Es ging also vorrangig um Lösungen für das Problem der vielbeschworenen „Zeitschriftenkrise" bzw. „Bibliothekskrise", die real bis heute darin besteht, dass aufgrund exorbitant überhöhter Verkaufspreise („Monopolpreise") für Zeitschriften-Abonnements der kommerziellen

---

[6] Ein illustratives Beispiel für eine derartige Ideologieproduktion ist der als Bilanz deklarierte Beitrag von Herb (2017), der realitätswidrig per Beitragstitel „Open Access *zwischen* Revolution und Goldesel" ansiedelt, obwohl real „Goldesel" (eine unwissenschaftliche, eher populistische Metapher) *statt* angeblicher „Revolution" festzustellen ist.

Wissenschaftsverlage die wissenschaftlichen Bibliotheken nicht mehr in der Lage sind, alle bzw. die wichtigsten Zeitschriften zu abonnieren, d. h. ihrer Beschaffungspflicht in ausreichendem Maße nachzukommen. Unter der Metapher Open Access – in Anlehnung (im Grunde unter Missbrauch) der ursprünglich emanzipativen Open Source-Bewegung ideologisch funktionalisiert – wurde zur Problemlösung eine Umverteilung innerhalb der öffentlichen Haushalte initiiert: statt dezentrale Zahlungen an die Verlage aus den Budgets der vielen wissenschaftlichen Bibliotheken zentrale Zahlungen aus den Budgets von Wissenschaftsförderorganisationen und Universitäten. Dies entspricht sowohl den Interessen der Bibliotheken, ihre Beschaffungspflicht besser erfüllen zu können, als auch den Interessen von Großverlagen, die aufgrund der „Bibliothekskrise" und des Anstiegs kostenloser Informationen im Internet klagen: „Dies führte dazu, dass ich im Jahr 2003 zum ersten Mal in meiner vierzigjährigen Verlagsleiterfunktion einen Umsatzrückgang und einen erheblichen Rückgang der Gewinne erleben musste." (Saur 2011, 216)

Art und Richtung der im Überbau entwickelten Modelle und handlungsanleitenden Konzepte werden entscheidend von den Kräfteverhältnissen bestimmt, die an der Basis und in Verbindung damit so auch im Überbau bestehen. Die öffentliche Konfliktaustragung zwischen prinzipiell möglicher emanzipatorischer Transformation und notwendiger Stabilisierung der bestehenden Produktions-, Distributions- und Verwertungsverhältnisse (dabei auch der Rechtsverhältnisse) ist demzufolge äußerst minimal. Dies entspricht den realen Kräfteverhältnissen mit einer starken Dominanz des koordinierten, grundsätzlich einheitlichen Zusammenwirkens von Proponenten einer verlagsgebundenen OA-WK.

Dieses Zusammenwirken beruht auf einer ausgeprägt einheitlichen Interessenallianz an einer Stabilisierung der bestehenden Herrschafts- und Machtverhältnisse in der WK und dafür notwendiger Verhinderung eines Abbaus dieser Verhältnisse. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Ideologieproduktion von Vorstellungen und Aussagen, mit der einerseits die bestehenden Produktions-, Distributions- und Verwertungsverhältnisse verteidigt oder verschleiert werden, andererseits die an den Geschäftsmodellen kommerzieller Verlage orientierten OA-Modelle gerechtfertigt und legitimiert werden.

Die partielle Konfliktaustragung wird dabei im Rahmen dieser gemeinsamen Interessengrundlage auf scheinbare interne Konflikte innerhalb der Allianz aufgrund – divergierender Interessen der Konflikt-

partner (!) – unter dem Deckmantel normativer idealistischer Überhöhungen – weitgehend auf die Diskussion verschiedener Geschäftsmodelle von Verlagen beschränkt (Heise 2018, 90ff; Herb 2012, 12ff.). Die Ideologieproduktion divergiert folglich nur teilweise aufgrund nur teilweise divergierender Interessen, je nach sozialer Position als Interessenvertreter von Verlagen, Bibliotheken oder Wissenschaftler*innen und Wissenschafts(förder)organisationen. Je nach Interessenlage werden divergierende Prioritäten hinsichtlich der vorab eingeschränkten Auswahl aus drei OA-Geschäftsmodellen (gold, hybrid, grün) artikuliert. Eine zusätzliche Diskussion über institutionelle nicht-kommerzielle Repositorien ist auf Verlagspublikationen beschränkt, unter anderem mit der Frage, ob Preprints und Postprints (Zweitveröffentlichungen) von den Verlagen als Rechteinhaber (Copyright) erlaubt werden.

Es lässt sich unschwer feststellen, dass die bislang fast ausnahmslos von Seiten der Nationalstaaten und der EU im Zusammenwirken von Universitäten und kommerziellen Verlagen prioritär begangenen Wege sich hauptsächlich als Verlags-Toll-Open-Access-Geschäftsmodelle charakterisieren lassen (Knoche 2014c). Als „Königsweg" wird dabei seit einiger Zeit weltweit einheitlich der Weg des Gold Open Access mit Zahlungen von Publikationsgebühren an Verlage propagiert und implementiert. Essenziell für den genannten Wechselwirkungsprozess zwischen Basis und Überbau ist die Tatsache, dass die im Überbau entwickelten ideologischen Vorstellungen von OA-WK als konkrete Anleitung für eine Umsetzung an der Basis, also der Praxis der WK wirksam sind.

Die programmatische Einführung eines OA-Paradigmas für die WK und dessen bisherige Realisierung in der Praxis wurde bislang zentral „von oben" durch kommerzielle Verlage, Universitätsbibliotheken, Regierungen, politische Institutionen und wissenschaftliche Förderorganisationen inhaltlich und organisatorisch bestimmt. Die diesbezüglichen koordinierten Initiativen dienen real von Anfang an vorrangig dem Ziel, die aufgrund einer in Gang gebrachten „technologischen Revolution" (Digitalisierung und Internet) die unter *marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten notwendigen* Restrukturierungen bzw. Rekonfigurationen der Produktions- und Distributionsverhältnisse voranzutreiben. Dabei handelt es sich im Überbau um konzeptionelle rechtliche und organisatorische Veränderungen, entsprechend den Notwendigkeiten, die sich aus der Basis auf Grund der Veränderungen der Produktivkräfte ergeben. Die im Überbau „vorgedachten", als notwendig erachteten Anpassungen der PV an die

Entwicklung der Produktivkräfte werden an der Basis praktisch implementiert.

Entscheidend dabei ist, dass die bestehenden Herrschafts- und Machtverhältnisse in Form von herrschenden Eigentums-, Verwertungs- sowie Produktionsverhältnissen nicht grundlegend revolutionär verändert werden. Deshalb ist die Ideologieproduktion auch darauf angelegt, grundsätzlich vor allem technisch mögliche alternative, tatsächlich freie OA-Praktiken zu delegitimieren und zu ver- oder behindern, sie allenfalls als „Nischen-Projekte" zuzulassen.

Um beides zu erreichen – die auf OA eingeschränkte *Anpassung* der WK im bestehenden Herrschaftszusammenhang der Public-Private-Partnership von Wissenschaft und profitorientierten (Groß-)Verlagen sowie die *Verhinderung* von grundlegenden Alternativen (ohne Verlage und ohne Kontrolle durch Mainstream Peer Review) – ist die Ideologieproduktion zwar in bestimmter Weise notwendig, aber nicht entscheidend. Entscheidend ist die reale praktische organisatorische Umsetzung im Rahmen der bestehenden Strukturen der WK, koordiniert zwischen Universitäten (insbesondere Bibliotheken), wissenschaftlichen Gesellschaften, Förderorganisationen und politischen Institutionen mit profitorientierten Verlagen. Damit verbunden ist die Verstärkung der Warenförmigkeit wissenschaftlicher Produkte und deren Publikationen.

3.2 Kapitalistische Produktionsweise: Produktions-, Distributions- und Verwertungsprozess

In Abbildung 2 sind die generellen Produktions- und Distributionsprozesse der verschiedenen Formen von OA-WK, die gleichermaßen Verwertungsprozesse sind, in einer Gegenüberstellung von dominanten Geschäftsmodellen profitorientierter Verlage versus bislang wenig verbreitetem Non-profit Open Access (ohne kommerzielle Verlage) dargestellt. Unabhängig von den aufgezeigten Details ist das *grundsätzlich Gleiche* der Produktionsstufen im Produktionsprozess als wissenschaftlicher Arbeitsprozess für *alle* Formen von OA zu beachten:

- Wissenschaftliche *Forschung* (Theorie und Empirie), die einer Publikation zugrunde liegt,
- *Kreation* und *Komposition* als inhaltliche und formale *Gestaltung* der Produkte als (druck)fertige digitale Download-Vorlagen.

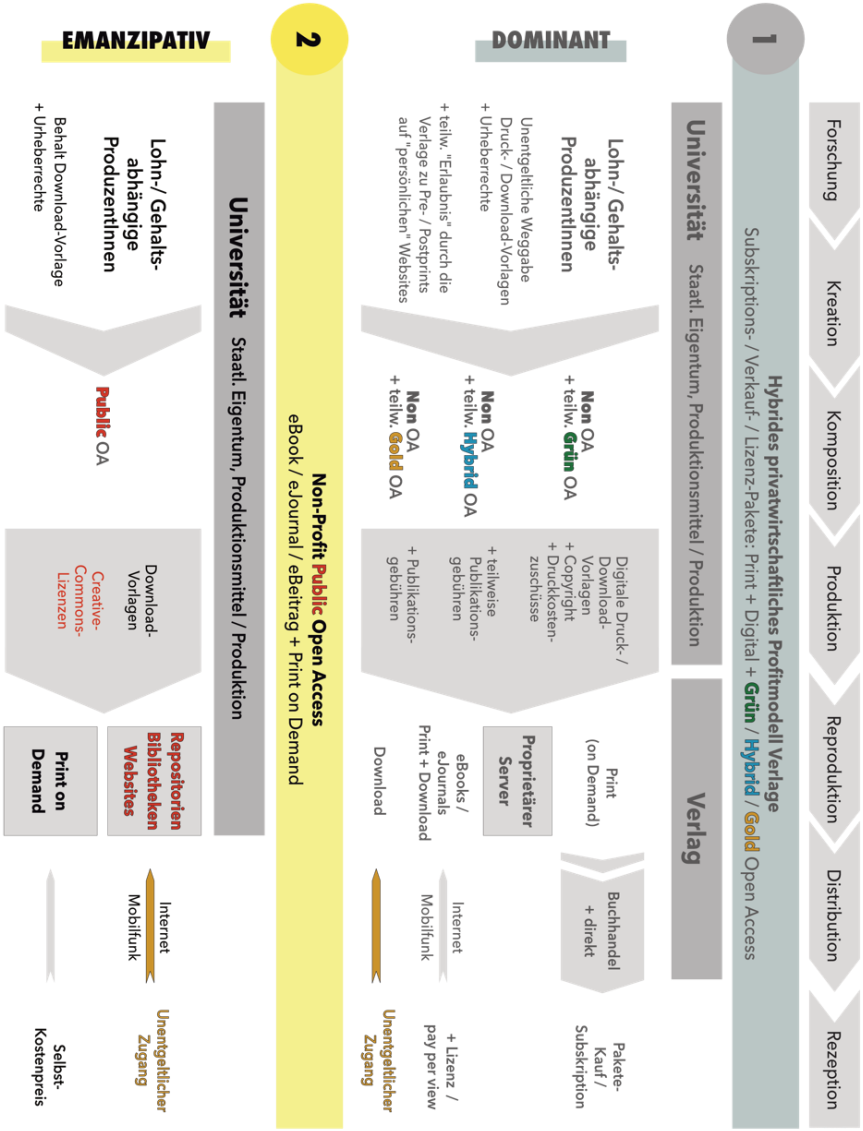

Abb. 2: Produktions-, Distributions- und Verwertungsprozess Verlags-Toll-Open-Access (Non/Gold/Hybrid/Grün) vs. (Universitäts-)Public Open Access (Grafik: M. Knoche, M. Küstermann, P. Klapetz)

Das bedeutet in erster Linie: Die (in der Regel) von staatlichen Universitätsangestellten und -beamten auf Basis einer langjährigen Forschungs(projekt)arbeit geleistete Arbeit der Fertig-Produktion von Publikationen wird regelmäßig während des gesamten Produktionsprozesses aus Steuergeldern finanziert. Im dominanten Fall des Verlags-Open Access werden im Grunde fertige digitale Produkte sowie die damit verbundenen Eigentums- und Verwertungsrechte an Verlage unentgeltlich ab- bzw. ausgeliefert, also verschenkt.

Gemeinsame Grundlage für die theoretische und praktische Realisierung von erkennbar mit der Digitalisierung enorm verbesserten technisch-organisatorischen und finanziellen Realisierungsmöglichkeiten von OA-WK ist also die grundsätzliche Beibehaltung der herkömmlichen Struktur und konkreten Organisation des Prozesses von Wissenschaftsproduktion und -distribution. Dazu gehört auch die grundsätzliche Beibehaltung, jedoch notwendige partielle Restrukturierung der verlagsgebundenen *Reproduktions*- und *Distributionsprozesse* sowie vor allem der *Verwertungsprozesse*. Deshalb ist der entscheidende fundamentale Unterschied zu verlagsunabhängiger OA-WK (in Abbildung 2 unten) insofern im Ansatz „systemsprengend", als im Verlauf eines vollständigen Umstiegs des gesamten wissenschaftlichen Publikationsprozesses auf OA-WK ohne Verlage die jetzt schon theoretisch für eine OA-WK verzichtbaren, also dafür überflüssigen Verlage auch praktisch überflüssig gemacht würden. Allerdings würden bei dieser vollständigen Umstellung auch die herkömmlichen dezentralen lokalen Universitätsbibliotheken zukünftig weitgehend überflüssig.

Aufgrund dieser gemeinsamen existenziellen Bedrohung sind Verlage und Bibliotheken in gegenseitiger Abhängigkeit quasi natürliche Bündnispartner mit einem gemeinsamen Interesse an der praktischen Entwicklung einer Verlags-OA-WK. Dieses gemeinsame Interesse an OA-WK ist allerdings aus Existenzgründen (Bibliotheken) und Kapitalverwertungsgründen (Verlage) eher nur ein ideologisch-legitimatorisches Interesse an einer nur minimalen Realisierung einer entgeltlosen OA-WK im Vergleich zum gleichzeitigen umfangreichen Ausbau von „Paywalls" für ebooks und ejournals OA wird von kommerziellen Verlagen allenfalls in drei verschiedenen Formen, alle mit erheblichen Zahlungen an Verlage verbunden, realisiert (Abbildung 2):

- als (ausschließlich digitales) *Gold* OA mit Zahlungen von Publikationsgebühren von Seiten der Autor*innen bzw. Universitäten/Fördereinrichtungen,
- als vorrangig *hybrides* (Print und digitales) OA mit doppelten Zahlungen („double dipping") von Subskriptions-/Kaufzahlungen für Print-Produkte plus Zahlungen für einzelne Beiträge mit digitalem OA-Zugang in subskribierten Zeitschriften und Büchern,
- als *Green* OA mit Subskriptions-/Kaufzahlungen für Print, kombiniert mit digitalem OA nach zeitlichem Embargo (1 Jahr) bzw. mit digitalem Preprint oder „Zweitveröffentlichung".

Das beiderseitige Hauptinteresse ist jedoch erkennbar nach wie vor auf die Stabilisierung des traditionellen Subskriptionssystems für Print-Publikationen (Zeitschriften-Abonnement und Bücherverkauf) gerichtet, verbunden mit dem schon seit einiger Zeit hauptsächlichen Interesse am parallelen weiteren Ausbau eines neuartigen, bezahlpflichtigen Lizenzsystems für ejournals und ebooks. Dabei liegt die vollständige Umstellung von Print- auf Digital-Produkte auch in näherer Zukunft nicht in beiderseitigem Interesse von Verlagen und Bibliotheken, da eine Doppelung (Print- plus Digital-Produkte) als für beide Seiten vorteilhaft angesehen wird. Im Übrigen liegt eine baldige vollständige Umstellung auch nicht im - Interesse der überwiegenden Mehrheit der Wissenschaftler*innen, solange diese weiterhin vom auf Print-Produkte konzentrierten Qualitäts- und Reputationsregime anhängig sind.

Die gegenwärtig real dominante verlagsgebundene OA-WK dient damit – letztlich aus existenziellen Gründen der Beteiligten – erkennbar vorrangig dem politisch-ökonomischen Ziel der Festigung bis Verstärkung der bisherigen Macht- und Herrschaftsverhältnisse, für welche insbesondere die Sicherung der Verwertungsbedingungen der Verlage und ein dafür förderliches Zusammenwirken von Politik, Wissenschaft und Verlagen als im gemeinsamen Interesse der Beteiligten positiv funktional angesehen werden.[7]

Dies hat nicht nur schwerwiegende negative ökonomische Folgen für die Universitäten, sondern vor allem auch negative inhaltliche Folgen für

---

[7] Vgl. Knoche 2014b und 2014c mit Details zur Gestaltung der Produktdiversifikation der Verlage und der damit verbundenen Diversifizierung der Geschäftsbeziehungen zu Universitätsbibliotheken als Kunden mit festen Abnehmerpflichten.

die Wissenschaftsproduktion als kapitalistische Warenproduktion- und -distribution, des Weiteren für berufliche (Miss)Erfolge von Wissenschaftsproduzent*innen. Über die *Kommodifizierung* wird den als renommiert deklarierten Verlagen als „Marken" nicht nur das geistige Eigentumsrecht von Wissenschaftler*innen als Urheber*innen zur Verwertung übertragen, sondern auch die Organisation des wissenschaftlichen Qualitätsmanagements mit der selektiven Kontrolle des Zugangs zum Publikationsmarkt (unentgeltlich ausgeführt durch von den Verlagen ausgewählte Wissenschaftler*innen als Herausgeber von Zeitschriften und Sammelbänden sowie als Peer Reviewer).

Anstelle des bislang dominanten Verkaufs *stofflicher* Produkte (Prints) als Besitz zum *Ge*brauch gewinnt die Lizenzierung von Zugängen zu *nicht*-stofflichen Dienstleistungen (Downloads mit Pay-per-View, nur zum Lesen, Kopierschutz/-sperre, zeitlich befristete Nutzung, automatisches Löschen) zum je kurzfristigen *Ver*brauch unter Verbleib der Eigentumsrechte und der Produkte auf proprietären Servern bei Verlagen an Bedeutung. Gleichbleibend sind Aneignung und Verwertung wissenschaftlicher Arbeit durch Verlage.

Die auf Basis der Entwicklung von Digitalisierung und Internet von OA-Advokaten und vor allem von Verlagen als notwendig erachteten Restrukturierungen, Rekonfigurationen und teilweisen Transformationen werden unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen im Bereich der WK (Hanekop und Wittke 2013) in prinzipiell gleicher Weise wie in der gesamten Medienindustrie realisiert. Das bedeutet vor allem: Auf Basis einer grundlegenden Formveränderung der Produkte per Digitalisierung zur universalen Entstofflichung, Entzeitlichung und Enträumlichung, verbunden mit den entsprechenden enormen Möglichkeiten der Rationalisierung von Produktions-, Distributions- und Konsumtionsprozessen werden für die kommerziellen Wissenschaftsverlage weitgehende neue Möglichkeiten der Kapitalakkumulation eröffnet (Knoche 2013, 103-108).

Kontrastierend hierzu konnten die auf Basis der Digitalisierung ebenfalls realen Möglichkeiten einer Befreiung von kapitalistischen OA-Geschäftsmodellen mittels *Entkapitalisierung*[8] und *Entkommodifizierung*

[8] Entkapitalisierung heißt nicht Enteignung von profitorientierten Verlagen, sondern ihr durchaus marktkonformes Überflüssigmachen durch aktive Befreiung der Wissenschaftskommunikation von kapitalistischer Produktionsweise mit Kapitalverwer-

der WK (Knoche 2014a, 252 ff.) bislang aufgrund der herrschenden Interessen- und Machtverhältnisse nur marginal genutzt werden.

Eine wesentliche Funktion jedweder Ideologieproduktion wird auch hierbei erkennbar: die Propagierung/Legitimierung/Rechtfertigung von „Innovationen", verbunden mit einem scheinhaften Versprechen, dass via OA Wissenschaftsfreiheit und wissenschaftlicher Fortschritt sowie Qualität im Interesse der Allgemeinheit gefördert würde. Mit der real dominanten Durchsetzung interessenbezogener OA-Geschäftsmodelle für Verlage (gold, hybrid, grün) werden jedoch in Wirklichkeit Möglichkeiten konkurrierender, zum Teil im Interesse kritischer Wissenschaftler*innen liegender emanzipatorischer Modelle marginalisiert oder verhindert.

Entgegen den unablässig deklarierten idealistischen Versprechungen einer „Öffnung" der WK für die gesamte Gesellschaft dient die programmatische Einführung eines „OA-Paradigmas" bislang real vorrangig dem Ziel, eine weitgehend an den Interessen der privatwirtschaftlichen Buch- und Zeitschriftenverlage orientierte Restrukturierung bzw. Rekonfiguration (Hanekop und Wittke 2013) des wissenschaftlichen Produktions- und Distributionssystems zu legitimieren. Somit muss aus der Sicht einer wünschenswerten emanzipatorischen Transformation vorerst negativ resümiert werden:

„Die Implementierung von Open Access (OA) als ‚golden, green and hybrid road' profitorientierter Verlage ist ein folgenschwerer Irrweg, gemessen an den immensen Möglichkeiten einer emanzipatorischen Transformation der WK auf Basis von Digitalisierung und Internet. Auf diese Weise wird die Kommodifizierung (Wissenschaft als Ware) und mit ihr die traditionelle ökonomische, rechtliche und inhaltliche Abhängigkeit von der Macht weltweit agierender Verlags-Oligopole verstärkt." (Knoche 2014c, 76)

3.3 Produktions-, Distributions- und Verwertungsverhältnisse als Herrschafts- und Machtverhältnisse

Ideologisch verschleiert wird die grundsätzliche Beibehaltung des Status quo der PV als Herrschafts- und Machtverhältnisse, verbunden einerseits mit Rechtfertigungen von für die Stabilisierung dieses Status quo

tungsinteressen und Kommodifizierung (Warenförmigkeit) der Wissenschaftsprodukte, konkret: nicht mehr bei kommerziellen (Groß-)Verlagen publizieren.

notwendigen Veränderungen (Innovationen), andererseits mit Delegitimierungen und praktischer Verhinderung alternativer emanzipatorischer Veränderungen. Infolge der Konzentration von OA allein auf Nutzungszugänge für Rezipient*innen werden zudem generell notwendige emanzipatorische Zugangsöffnungen für Wissenschaftler*innen als Produzent*innen weitgehend ausgeblendet.

Diese PV von OA-WK (Abbildung 3) unterscheiden sich vordergründig stark von den üblichen kapitalistischen PV in anderen Wirtschaftsbereichen. Denn sowohl bei der materiellen und geistigen Warenproduktion als auch in den Dienstleistungssektoren ist nach wie vor das privatwirtschaftliche Lohnverhältnis der Erwerbsarbeit mit Formen formeller und reeller Subsumtion der Arbeit unter das Kapital dominant (Mayer-Ahuja et al. 2019; Marx 1969, 45-64; Mendner 1975, 30-36, 117-246, der statt zwischen formeller und reeller Subsumtion zwei Phasen der reellen Subsumtion, Mechanisierung und Automatisierung unterscheidet). Subsumtion unter das Kapital ist unmittelbare/direkte Unterordnung/Unterwerfung der Arbeitskräfte als Lohnabhängige und des gesamten Produktionsprozesses unter die Kapitalverwertungsbedingungen. Diese unmittelbare Subsumtion ist ein entscheidendes Charakteristikum der spezifischen kapitalistischen Produktionsweise, wie sie auch als universal-reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital in den gegenwärtigen Restrukturierungs- und Transformationsprozessen in der Medienindustrie voll zur Geltung kommt (Knoche 2013, 99-102).

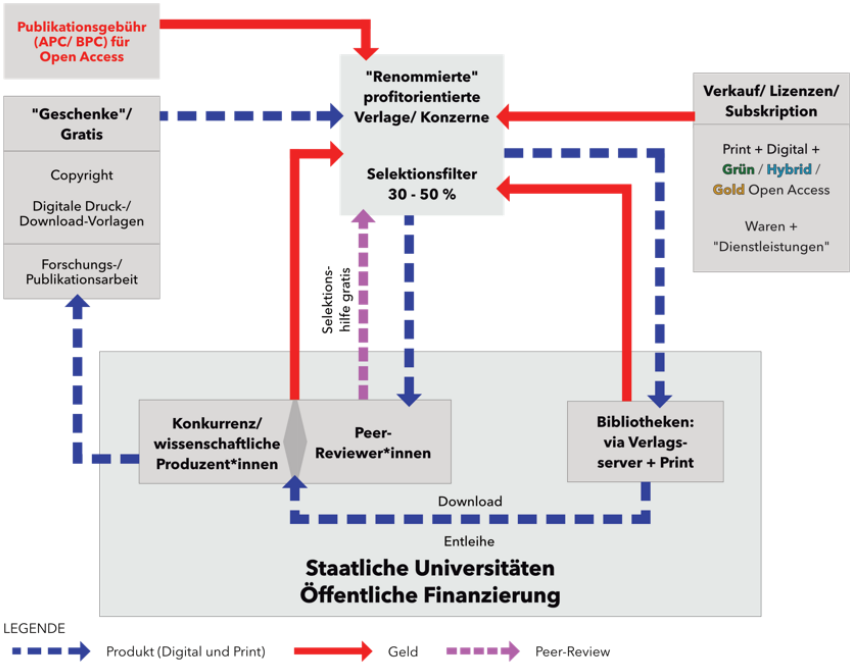

Abb. 3: Produktions-/Distributions-/Verwertungs-/Machtverhältnisse (Grafik: M. Knoche, M. Küstermann, P. Klapetz)

Im Gegensatz dazu gibt es im Bereich der WK einige relevante *Besonderheiten* der *Produktionsweise* und den damit verbundenen *PV*, die auch als besondere Verkehrs-, Verteilungs- und Verwertungsverhältnisse dominant wirksam sind. Zur Darstellung und Erklärung dieser Besonderheiten kann es sinnvoll sein, auf eine tendenzielle *Erweiterung* der von Marx/Engels entwickelten Kapitalismustheorie und -kritik hinzuarbeiten, wie dies auch Sevignani (2019) für das gesellschaftliche Phänomen „digitale Prosumption" vorschlägt. Dabei geht es wie stets einerseits darum, aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen in die Marx/Engels'sche Theorie einzuordnen, andererseits darüber hinausgehend darum, die von diesen beiden Autoren nicht oder nur marginal erörterten (neuzeitlichen) gesellschaftlichen Probleme theoretisch erweitert zu durchdringen.

Die Marx'sche Theorie und empirische Analyse ist auf die kapitalistische Produktionsweise mit dem Schwerpunkt der *industriellen*

materiellen Warenproduktion auf Basis von *Lohnarbeit* in Form reeller, also direkter und unmittelbarer Subsumtion unter das Kapital in kapitalistischen Betrieben/Unternehmen konzentriert. Für den Bereich der nichtmateriellen Produktion stellt Marx dagegen fest:

> „Hier ist kapitalistische Produktion nur in sehr beschränktem Maße anwendbar. (…). Es bleibt hier meistens bei den Übergangsformen zur kapitalistischen Produktion, daß die verschiedenen wissenschaftlichen oder künstlerischen Produzenten, Handwerker oder [Höhergebildete] für ein gemeinschaftliches Käuferkapital, den Buchhändler arbeiten; ein Verhältnis, das mit der eigentlich kapitalistischen Produktionsweise nichts zu tun hat und selbst formell noch nicht unter sie subsumiert ist." (Marx 1919, 425)

Als *Übergangsformen* gelten dabei die Arbeits- und Produktionsverhältnisse, bei denen die unmittelbaren Produzent*innen von *außerhalb* des kapitalistischen Produktionsprozesses in kapitalistischen Unternehmen diesen zum Teil Halbfertigprodukte für die vorwiegend technischen Weiterverarbeitung in den Unternehmen, zum Teil Fertigprodukte für den Warenverkauf durch Handelsunternehmen gegen Bezahlung oder unentgeltlich liefern. Demnach resultiert die nicht-materielle Produktion von universitären Inhaltsproduzentinnen „in Waren, die getrennt vom Produzenten bestehn, […] Diese Leute […] arbeiten meist (wenn nicht selbständig) für ein Kaufmannskapital, z.B. Buchhändler." (Marx 1969, 73)

Vorbehaltlich einer differenzierteren Erörterung[9] kann also vorläufig zur Charakterisierung des grundsätzlichen Verhältnisses zwischen wissenschaftlichen Autor*innen und Wissenschaftsverlagen festgehalten werden: Es handelt sich – gemäß der Marx'schen Unterscheidung – nur um eine mittelbare/indirekte Subsumtion unter das Kapital (keine formelle oder reelle Subsumtion) bzw. nur um eine mittelbar/indirekt produktive Arbeit für das Kapital. Dies insofern, als diese Arbeit in ihrer Grundfunktion der seit Jahrhunderten unveränderten Verlagstätigkeit als Warenhandlungskapital, seinem „beständigen Kauf und Verkauf von Waren" (Marx, Das Kapital, Dritter Band, 1989, 285) untergeordnet ist.

---

[9] Eine auch auf Wissenschaftskommunikation inkl. Open Access bezogene eventuell erforderliche „Erweiterung" der Marx'schen Kapitalismustheorie und -kritik müsste zumindest die mit der formellen und reellen Subsumtion verbundenen Erörterungen zur (für das Kapital) produktiven und unproduktiven Waren produzierenden Arbeit sowie zur absoluten und relativen Mehrwertproduktion einbeziehen, ebenso die Unterscheidungen von Profit und Rente (Kaufmannskapital, kommerzieller Profit), was - an dieser Stelle – nur ansatzweise geleistet werden kann.

„Im eigentlichen Handelskapital erscheint die Form G – W – G', kaufen um teuer zu verkaufen, am reinsten." (Marx, Erster Band, 1962, 178) Im Unterschied zum industriell produzierenden Kapital fungiert das Verlagskapital als Warenhandlungskapital, damit als Kaufmannskapital mit kommerziellem Profit (Marx, Das Kapital, Dritter Band, 1989, 278-313).

Generell gilt: „Ein Schriftsteller ist ein produktiver Arbeiter, nicht insofern er Ideen produziert, sondern insofern er den Buchhändler bereichert, der den Verlag seiner Schriften betreibt oder sofern er Lohnarbeiter eines Kapitalisten ist." (Marx 1919, 260) Für die digitale WK ist in ähnlicher Weise wie für die geistige Tätigkeit von Schriftstellern als Literaturproduzenten (Schwenger 1974, 98-100, 116-125) charakteristisch: die Aneignung, Vermarktung und Inwertsetzung der geistig-materiellen Produkte der kleinen Warenproduzenten durch kommerzielle Verlage. Der profitsteigernde Vorteil des Verlegers gegenüber dem Kaufmann als bloßem Händler bestand historisch gesehen zunächst darin, dass der Verleger die Produktion an kleine selbständige Warenproduzenten mit Kapitalvorschuss in Auftrag gab und diese so niedrig entlohnte, „dass ein Teil der geleisteten Arbeitszeit unbezahlt blieb. Der Verleger wurde so Aneigner von Mehrwert über seinen bisherigen Handelsgewinn hinaus." (Marx, Das Kapital, Dritter Band, 1989, 914) Es wurde also Profit über Mehrwert durch Arbeit plus kaufmännischem Mehrwert erzielt (Boltanski und Esquerre 2019, 487-501).

Wissenschaftlich Publizierende sind wie „freie" Schriftsteller*innen aufgrund von Programmplanung, Marktanalysen, Konkurrenzanalysen und Marketingplänen der Verlage „nicht Subjekt, sondern Objekt eines Buchplans (sind), dessen Konzept in den Lektoraten entstanden ist." (Schwenger 1979, 47ff.).

Privatwirtschaftliche Wissenschaftsverlage haben diese extrem profitsteigernde Produktionsweise für sich perfektioniert, indem sie sich die Produkte der unmittelbaren wissenschaftlichen Kleinproduzenten und deren geistige Eigentumsrechte als Verwertungsrechte kostenlos oder unter Zahlung von Mini-Honoraren aneignen. Dies ist allein schon eine Form der Ausbeutung, auch wenn die Produzenten nicht direkt als Lohnabhängige in den Verlagen arbeiten. Der im öffentlichen Dienst geschaffene Gebrauchswert der kreativ-geistigen Produkte dient durch deren Umwandlung in Waren mit Tauschwert der Realisierung von Mehrwert in der Akkumulation von merkantilem/kommerziellem Kapital als Monopolprofite in Form von „Informationsrenten" (Krämer 2002, 642ff.).

Diese Kapitalakkumulation wäre auf Basis von direkt als Lohnabhängige in den Verlagen arbeitenden Wissenschaftler*innen gar nicht möglich, da eine adäquate Entlohnung langjähriger Forschungsarbeit als Basis von Publikationen für die Verlage eine Gewinnerzielung verunmöglichen würde.

Wissenschaftsverlage fungieren als Teil des dreigliedrigen Buchhandelssystems (herstellender Buchhandel/Verlagsbuchhandel, Buchgroßhandel/Zwischenbuchhandel und Bucheinzelhandel/Sortimentsbuchhandel). Kennzeichen der Restrukturierungen im Buchhandel in den vergangenen Jahrzehnten ist unter anderem – verstärkt durch die Digitalisierung der Produkte – eine entscheidende Neuaufteilung zwischen Produktions- und Reproduktionsarbeitsleistungen von universitären Produzentinnen und entsprechenden Leistungen von im kapitalistischen Produktionsprozess der Verlage abhängig Arbeitenden. Während traditionell in der Print-Ära (ohne Einsatz von Elektronik und Digitalisierung) im Verlag nach der Lieferung von Manuskripten durch Autor*innen noch Produktionsleistungen wie Lektorat sowie Reproduktionsleistungen wie Satzerstellung, Erstellung der Druckvorlage, Druck und Transport erbracht oder an andere Unternehmen in Auftrag gegeben wurden, sind diese Leistungen für digitale Produkte vollständig entbehrlich geworden. In Folge dessen haben die Verlage ihre traditionelle Legitimationsbasis für ihre Notwendigkeit zumindest für die digitalisierte WK weitestgehend verloren. Gleichzeitig haben universitäre Produzent*innen prinzipiell eine vollständige inhaltliche, technische und organisatorische Autonomie erreicht, indem sie alle früher von den Verlagen übernommenen Produktions-, Reproduktions- und Distributionsleistungen mit geringem Kosten- und Organisationsaufwand selbstständig übernehmen können[10]. Dies bedeutet eine Unabhängigkeit von verlegerischer kapitalistischer Warenproduktion und -distribution, wie sie gegenwärtig noch auf Basis der nicht notwendigen Übertragung von Eigentumsrechten an die Verlage vorherrscht.

Die fortdauernde Nicht-Nutzung dieser Unabhängigkeit durch die Wissenschaftler*innen führt zur schwer erträglichen Konstellation, dass die Verlage eine Vielzahl der von Autor*innen entgeltlos gelieferten,

[10] Prinzipiell war diese Autonomie/Selbstständigkeit auch schon in der Print-Ära möglich (allerdings wesentlich kostenintensiver) und wurde auch teilweise, z. B. über öffentlich-rechtliche, später privatisierte Universitätsverlage, realisiert.

inhaltlich und technisch perfekt gestalteten pdf-Dateien praktisch nur per Klick auf ihre Server uploaden müssen. Sodann können sie diese Vielzahl ohne hohen Kostenaufwand jeweils an eine Vielzahl von Bibliotheken (garantierter Absatz), Wissenschaftler*innen und viele andere Interessent*innen hochpreisig zum eingeschränkten Downloaden lizenzieren und/oder gestückelt nach einzelnen Buchkapiteln und Zeitschriftenbeiträgen als Downloads verkaufen.

Als generelle Besonderheiten der WK gelten zusammengefasst insbesondere:

- Produktionsarbeiten werden per Steuern finanziert und im staatlich-öffentlichen Bereich von Hochschulen und Forschungseinrichtungen unter Einsatz von öffentlichem Eigentum an Produktionsmitteln geleistet, also im öffentlichen Dienst *außerhalb* privatwirtschaftlicher Unternehmen.
- Produzent*innen haben als Angestellte bzw. Beamte im öffentlichen Dienst das traditionell bürgerliche, außergewöhnliche Privileg, per Urheberrecht *individuelle Eigentumsrechte* an ihren Produkten inne zu haben und entsprechend geltend machen zu können. Sie können folglich als Individuen unter ihrem eigenen Namen Produkte ihrer aus öffentlichen Mitteln entlohnten und mittels öffentlich finanzierter Produktionsmittel durchgeführten wissenschaftlichen Arbeit selbstständig verbreiten und verwerten. Schier unvorstellbar und unmöglich ist zum Beispiel, dass abhängig arbeitende Journalist*innen in privatwirtschaftlichen oder öffentlich-rechtlichen Medienunternehmen (-organisationen) ihre im laufenden Betrieb hergestellten Produkte selbstständig individuell statt im „eigenen" in fremden Unternehmen verbreiten und verwerten.
- Paradoxerweise treten jedoch diese privilegierten Produzent*innen ihre Rechte scheinbar freiwillig – in Wirklichkeit zumeist unter dem Zwang des herrschenden wissenschaftlichen Qualifikations- und Reputationsregimes – an kommerzielle Wissenschaftsverlage als deren Copyright ab.
- Sie geben gleichzeitig ihre Wissenschaftsprodukte als Originale, konkret als fertige Druck- bzw. Downloadvorlagen an diese Verlage ab, Produkte, die sie in zumeist kollektiven langwierigen

Arbeitsprozessen als Ergebnis langjähriger Forschungsarbeit hergestellt haben.

- In der Regel ist dies sogar kostenlos für die Verlage, also eine Art von Geschenk, obwohl die Produkte unter Nutzung von Produktionsmitteln in staatlichem Eigentum von vom Staat bezahlten Lohn- bzw. Gehaltsabhängigen hergestellt werden.
- Die privatwirtschaftlichen kommerziellen Verlage können sich somit Produkte und Eigentumsrechte *aneignen* und auf dieser Basis Verwertungsrechte für sich wahrnehmen, verbunden mit der Verfügung über Verbreitungs-, Zugangs- und Nutzungsrechte.
- Zusätzlich nehmen die Verlage die unentgeltlichen Dienste von wissenschaftlichen Peer Reviewern sowie Herausgebern von Zeitschriften, Sammelbänden und Buchreihen in Anspruch.
- Schließlich verkaufen die Verlage per Subskription oder Lizenzierung die von Wissenschaftler*innen ihnen unentgeltlich zur Verfügung gestellten Produkte hochpreisig weltweit an Universitätsbibliotheken und eine Vielzahl von Einzelabnehmern.
- Grundlage ihrer überhöhten Preise und im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen außergewöhnlich hohen Gewinne ist eine nahezu einmalige Marktkonstellation: gesicherte unentgeltliche Lieferungen von fertigen Druck-/Downloadvorlagen aufgrund des Publikationsdrucks für Wissenschaftler*innen („publish or perish“) in Verbindung mit gesichertem Absatz an Bibliotheken mit ausgeprägter Beschaffungspflicht zu der Aufgabenerfüllung einer optimalen Bereitstellung von wissenschaftlicher Literatur für den Wissenschaftsbetrieb.

Insgesamt wird die bisher übliche paradoxe Umkehrung der „eigentlichen“ Machtverhältnisse, die in der Print-Ära wegen der notwendigen Kapitalmacht der Verlage kaum zu vermeiden war, unnötigerweise für die digitale Ära mit für die Verlage nahezu kostenlosen ebooks und ejournals als Waren verfestigt. Allerdings liegt diese Umkehrung auch im Interesse einer traditionellen Symbiose von Verlagen und -Wissenschaftler*innen, die Verlage als Basis für ihre Qualifikation, Reputation, Hegemonie und/oder als Selektionsinstanz nutzen. Wissenschaftliches Publizieren wird damit sogar noch stärker als bislang zum closed shop für Auserwählte.

Vor allem wird das grundsätzliche Problem der realen Warenförmigkeit (Kommodifizierung) der WK noch verschärft. Denn „Universitäten und Hochschulen sind in der neoliberalen Wirtschaft und Gesellschaft Wissenschaftsbetriebe, die mit größtmöglicher Effizienz Wissen und Wissende als Produkte produzieren, deren Wert sich auf dem entsprechenden Markt durch Verkauf realisieren lässt. Entscheidend ist also nicht der Gebrauchswert, sondern der Tauschwert der Produkte.“ (Stapelfeldt 2007, 32).

4 Elemente emanzipatorischer Transformation von Open-Access-Wissenschaftskommunikation

Die generelle Dialektik bzw. Widersprüchlichkeit der PV der WK besteht darin, dass gerade auf Basis der genannten Besonderheiten in Verbindung mit der Digitalisierung der WK außergewöhnliche, durchaus reale Möglichkeiten der Befreiung von diesen Machtverhältnissen bestehen. Abschließend werden deshalb als Alternative zur herrschenden OA-WK einige prinzipiell mögliche und teilweise schon verwirklichte Elemente einer emanzipatorischen Transformation der WK aufgezeigt (Fuchs und Sandoval 2013; Knoche 2014c)

Diese sind zunächst hauptsächlich auf das grundlegende Ziel einer Entkapitalisierung/Dekommodifizierung der WK und darüber einer grundlegenden Veränderung der Produktions-, Distributions-, Verwertung- und Machtverhältnisse gerichtet. Die strukturellen und bewusstseinsmäßigen Voraussetzungen für die Zielerreichung einer derartigen emanzipativen Veränderung der WK (nicht allein bezüglich verlagsunabhängigem OA) sind wesentlich günstiger als die von mir ansatzweise aufgezeigten Veränderungspotenziale für Medienindustrie und Journalismus (Knoche 2014a), die als „Dialektik von universal-reeller Subsumtion unter das Kapitel und ‚Befreiungspotenzial‘“ (Knoche 2013, 120) gekennzeichnet werden können.

Hauptsächliche Kennzeichen dieser außergewöhnlich günstigen Voraussetzungen sind:

- Autonomie von Universitäten, Hochschulen, Fachhochschulen,

- inhaltliche und technische Erstellung der digitalen Wissensprodukte auf Basis öffentlichen Eigentums der Produktionsmittel (ausgebaute Infrastruktur auf höchstem Niveau),
- Bezahlung der Produktionsarbeit und der bislang in Verlagen geleisteten Arbeit aus öffentlichen Mitteln,
- eigenständige digitale Distribution per Internet zu geringfügigen Kosten,
- immense Kostenersparnis für wissenschaftliche Bibliotheken und damit enorme Entlastungen der Budgets von Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen, wenn Subskriptions- und Lizenzzahlungen an Verlage wegfallen.

Schon 1996 wurde in einer vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels zusammen mit Bibliotheksverbänden herausgegeben Publikation besorgt festgestellt, dass auf Basis verfügbarer digitaler Netze, Server, Lichtsatz- und Grafiksoftware, Laserdrucker u. ä. „praktisch jeder selbst drucken oder auch die Verteilung von Artikeln, Büchern, Software etc. zu geringen Kosten und über große Entfernungen hinweg offerieren kann – ‚blitzschnell' und effizient" (Grötschel und Lügger 1996, 42). Hingewiesen wurde auch auf die Ablösung des traditionellen Produktionsprozesses (Wissenschaftler*innen liefern nur Manuskripte an Verlage zur Weiterverarbeitung) durch die kostenlose Lieferung von druckfertigen Vorlagen in Lichtsatzqualität. Hinzu kommt, dass im Falle digitaler Produkte sogar eine materielle Weiterverarbeitung durch die Verlage entfällt.

Mit einem prinzipiell möglichen vollkommenen Umstieg auf OA ohne Verlage würden auch elementare Missstände und Ungerechtigkeiten beseitigt:

- unentgeltliche Lieferung der mit Bezahlung aus Steuergeldern hergestellten Wissensprodukte als Geschenke an die Verlage zur kommerziellen Verwertung,
- unentgeltliche Abgabe der Eigentumsrechte der Autor*innen als Copyrights für die Verlage zur kommerziellen Verwertung, damit Blockierung bzw. Einschränkung der eigenständigen Distribution und Verwertung der Autor*innen,
- die folgenreiche, nicht zu verantwortende Umwandlung öffentlicher Güter in Waren durch die Verlage, für die allein der Tauschwert anstelle des Gebrauchswerts der Waren entscheidend für die

Gewinnerzielung ist, was in der inhaltlichen Gestaltung des jeweiligen Verlagsprogramms zum Ausdruck kommt, mittels dessen wiederum bestimmte Wissenschaftsrichtungen mehr oder weniger an die Öffentlichkeit gelangen,

- der Irrwitz, dass Autor*innen und Bibliotheken die aus öffentlichen Steuergeldern bezahlten, an die Verlage inklusive Eigentumsrechte unentgeltlich abgegebenen Produkte von den Verlagen zu Höchstpreisen „zurückkaufen" (müssen),
- und die damit verbundene ungeheure, prinzipiell nicht gerechtfertigte Verschwendung von Steuergeldern, die an Missbrauch grenzt.

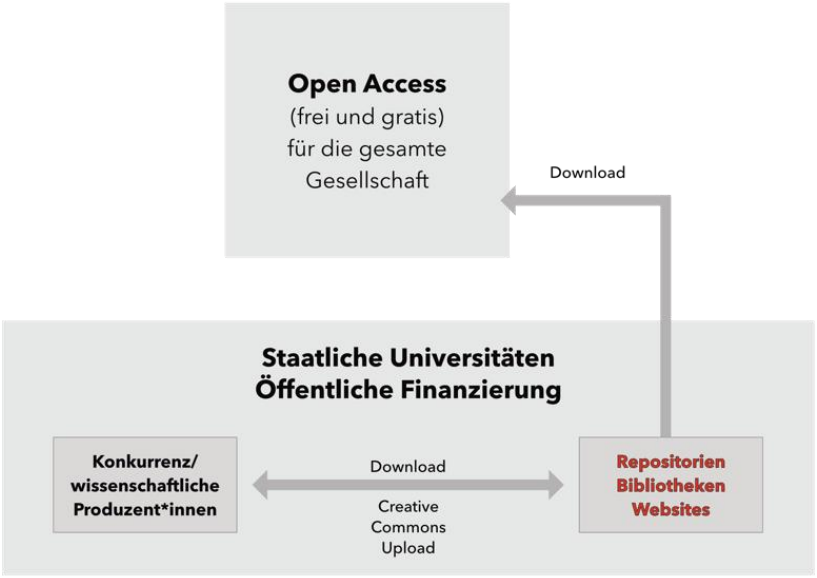

Abb. 4: Open Access ohne profitorientierte Verlage und ohne Peer Review – institutionelle Repositorien und Creative Commons (Grafik: M. Knoche, M. Küstermann, P. Klapetz)

In Abbildung 4 ist die im Vergleich zu den in Abbildung 3 skizzierten Konstellationen fundamentale Veränderung der Produktions-,

Distributions-, Konsumtions- und Verwertungsverhältnissen im Falle eines verlagsunabhängigen OA sichtbar gemacht.

Elemente einer zukünftigen emanzipatorischen Transformation der Wissenschaftskommunikation sind zum Beispiel (Knoche 2014c, 78):

- Reorganisation des wissenschaftlichen Qualitätsregimes
  obsolet: Qualitätssicherung organisiert von Verlagen
- Bibliotheken als Repositorien und Verlage inkl. print on demand
  obsolet: Verlage mit proprietären Verlagsservern
- Finanzierung durch öffentliche Mittel innerhalb Universitäten
  obsolet: Subskription/Lizenzgebühren und Publikationsgebühren an Verlage
- nur Non-Profit Open Access-Modell /Entkapitalisierung
  obsolet: gold, hybrid, grün OA-Geschäftsmodelle von Verlagen
- nur eine Publikationsform Beiträge (mehr oder weniger lang)
  obsolet: Formate Zeitschrift/Buch
- kollaborative interaktive Wissenschaftskommunikation, auch über nicht-kommerzielle Social Media (Websites, Blogs, Wikis)
  obsolet: privatwirtschaftliches Google Books, Facebook, Twitter, ResearchGate, Academia.edu etc.)

Mit einer Realisierung und Nutzung nicht-kommerzieller OA-Projekte ohne kommerzielle Verlage ist jedoch das Grundsatzproblem der real herrschenden WK als „Auslesemacht" für die inhaltliche Ausrichtung der WK und darauf bezogene Berufschancen noch nicht gelöst. Denn auch im wahrscheinlichen Fall der zukünftigen Zunahme von universitären nicht-kommerziellen OA-Publikationen bleibt das Problem des herrschenden Qualifikations- und Qualitätsregimes mit der Folge, dass in der Regel einerseits auch in diese Publikationen radikal Kritisches keinen offenen Zugang findet und dass andererseits alternative OA-Publikationen nicht als berufsqualifizierend anerkannt werden.

Zu beachten ist dabei, dass eine Veränderung der Produktions- und Machtverhältnisse nicht durch oder über bloße individuelle Bewusstseinsveränderungen auf Basis von Ideologiekritik erreicht werden kann. Dies gilt insbesondere für universitäre kritische Kommunikationswissenschaftler*innen, die aufgrund ihrer prekären Beschäftigungsverhältnisse

quasi gezwungen sind, sich auch „wider besseres Wissen“ dem herrschenden Qualifizierungsregime zu unterwerfen, um einer existenziellen Auslese aus der Universität zu entgehen. Denn es wäre „selbstmörderisch“ naiv, nicht zu berücksichtigen, dass im Verlauf der im bestehenden Wissenschaftssystem unausweichlichen Konkurrenzkämpfe die Erfolgschancen aufgrund der herrschenden Kräfteverhältnisse für Radikal-Kritisches gegenwärtig und wohl auch in naher Zukunft minimal sind.

Diese Dilemma-Konstellation für abhängig beschäftigte Wissenschaftler*innen besteht wie für andere abhängig Arbeitende in anderen Sektoren darin, dass sie (oftmals entgegen ihrem Wünschen, Wollen und ihrem kritischen Bewusstsein, ihren kritischen Erkenntnissen) existenziell gezwungen sind, „mit der Reproduktion der materiellen Verhältnisse auch die Überbaustrukturen (zu) reproduzieren und somit sowohl die Hervorbringenden wie die Geschöpfe der Ideologien, ideologischen Apparate, Praxen und Rituale sind“ (Herkommer 1985, 140f.).

Insofern bedarf es vor allem solidarischer aktiver gesamtgesellschaftlich-politischer, speziell wissenschaftspolitischer Anstrengungen - von Akteur*innen einer kritischen Kommunikationswissenschaft mit dem Ziel, diese bestehenden Verhältnisse grundlegend zu ändern. Welche konkreten (widerständigen, subversiven) Aktivitäten hierzu – vor allem unter dem Gesichtspunkt der auch in der Wirklichkeit der Medien- und Kommunikationswissenschaft (manifest und latent, direkt und indirekt) äußerst wirksamen realen gesellschaftlichen Herrschafts- und Machtverhältnisse – strategisch-taktisch real möglich sind, muss in einem vermutlich schwierigen Diskussionsprozess geklärt werden.

Voraussetzung dafür ist allerdings zumindest ein tatsächlicher gesellschaftskritisch und politisch motivierter Veränderungs*wille* auf Basis eines Zusammenwirkens individueller und kollektiver gesellschaftlicher *Interessen* und *Bedürfnisse* an einer grundlegenden Veränderung der herrschenden Strukturen und Inhalte der WK, über OA hinausgehend. Dazu ist meines Erachtens der ideologiekritische und darüber hinaus „der kapitalismuskritische Blick unverzichtbar.“ (Draheim und Reitz 2010, 100)

Literatur

Benseler, Frank. 1969. „Vor-Sätze zur Produktion von Literatur". *Kürbiskern. Literatur und Kritik*. 3/69: 509-515.

Boltanski, Luc, und Arnaud Esquerre. 2019. *Bereicherung. Eine Kritik der Ware*. Aus dem Französischen von Christine Pries. Berlin: Suhrkamp.

Butollo, Florian, und Oliver Nachtwey, Hrsg. 2018. *Kritik des Kapitalismus. Schriften zu Philosophie, Ökonomie, Politik und Soziologie*. Berlin: Suhrkamp.

Butollo, Florian, und Sebastian Sevignani. 2018. „Cyber-Marx? Ansatzpunkte einer historisch-materialistischen Analyse des digitalen Kapitalismus". In *Marxismus und Soziologie. Klassenherrschaft, Ideologie und kapitalistische Krisendynamik*, herausgegeben von Tine Haubner und Tilman Reitz, 251-275. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Draheim, Susanne, und Tilman Reitz. 2010. „Dagegen sein im System der Neutralisierungen. Der Kapitalismus gegen seine Befürworter verteidigt". In *Grenzverschiebungen des Kapitalismus. Umkämpfte Räume und Orte des Widerstands*, herausgegeben von Karina Becker, Lars Gertenbach, Henning Laux und Tilman Reitz, 75-102. Frankfurt am Main: Campus.

Eagleton, Terry. 2012. *Warum Marx recht hat.* Aus dem Englischen von Hainer Kober. 2. Aufl. Berlin: Ullstein.

Engels, Friedrich. 1890 [1967]. Brief an Joseph Bloch. 21. September 1890. In Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 37, 463. Berlin/DDR: Dietz. http://www.mlwerke.de/me/me37/me37_462.htm Zugegriffen: 15. November 2019.

Engels, Friedrich. 1894 [1968]. Brief an Walter Borgius, 25. Januar 1894. In Marx-Engels Werke (MEW), Bd. 39, 206. Berlin/DDR: Dietz. http://www.mlwerke.de/me/me39/me39_205.htm Zugegriffen: 15. November 2019.

Fuchs, Christian. 2017a. *Marx lesen im Informationszeitalter. Eine medien- und kommunikationswissenschaftliche Perspektive auf ‚Das Kapital. Band 1'*. Münster: Unrast.

Fuchs, Christian. 2017b. „Die Kritik der Politischen Ökonomie der Medien/Kommunikation: ein hochaktueller Ansatz". *Publizistik* 62: 255–272, DOI 10.1007/s11616-017-0341-9

Fuchs, Christian, und Marisol Sandoval. 2013. „The Diamond Model of Open Access Publishing: Why Policy Makers, Scholars, Universities, Libraries, Labour Unions and the Publishing World Need to Take Non-Commercial, Non-Profit Open Access Serious". *tripleC: Communication, Capitalism & Critique* 13 (2): 428-443. https://doi.org/10.31269/triplec.v11i2.502

Fund, Sven. 2011. De Gruyter Open Library – Das Open Access-Modell eines Universalwissenschaftsverlags für Bücher und Zeitschriften. In *BIBLIOTHEK Forschung und Praxis* 35: 157-160. Berlin: De Gruyter. DOI10.1515/bfup.2011.021 https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/bfup.2011.35.issue-2/bfup.2011.021/bfup.2011.021.pdf. Zugegriffen: 15. November 2019.

Grötschel, Martin, und Joachim Lügger. 1996. „Neue Produkte für die digitale Bibliothek: die Rolle der Wissenschaften". In *Die unendliche Bibliothek. Digitale Information in Wissenschaft, Verlag und Bibliothek*, herausgegeben von Börsenverein des deutschen

Buchhandels e.V., Die Deutsche Bibliothek, und Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, 38-67. Wiesbaden: Harrassowitz.

Hanekop, Heidemarie, und Volker Wittke. 2013. „Der Wandel des wissenschaftlichen Publikationssystems durch das Internet. Sektorale Transformation im Kontext institutioneller Rekonfiguration". In *Internet, Mobile Devices und die Transformation der Medien. Radikaler Wandel als schrittweise Rekonfiguration*, herausgegeben von Ulrich Dolota, und Jan-Felix Schrape, 147-172. Berlin: sigma.

Harman, Chris. 1986. Basis und Überbau. (Base and Superstructure). *International Socialism 2: 36*, 3-44. Aus dem Englischen von Rosemarie Nünning. London. https://www.marxists.org/deutsch/archiv/harman/1986/xx/basueber.htm. Zugegriffen: 15. November 2019.

Heinrich, Michael. 2005. *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*. 3. Aufl. Stuttgart: Schmetterling.

Heise, Christian. 2018. *Von Open Access zu Open Science: Zum Wandel digitaler Kulturen der wissenschaftlichen Kommunikation*. Lüneburg: meson press.

Herb, Ulrich, Hrsg. 2012. *Open Initiatives: Offenheit in der digitalen Welt und Wissenschaft.* Saarbrücken: universaar.

Herb, Ulrich. 2017. „Open Access zwischen Revolution und Goldesel. Eine Bilanz fünfzehn Jahre nach der Erklärung der Budapest Open Access Initiative". *Information, Wissenschaft & Praxis,* 68 (1): 1-10.

Herkommer, Sebastian. 1985. *Einführung Ideologie.* Hamburg: VSA.

Herkommer, Sebastian. 2004. *Metamorphosen der Ideologie. Zur Analyse des Neoliberalismus durch Pierre Bourdieu und aus marxistischer Perspektive*. Hamburg: VSA.

Hoff, Jan. 2016. *Befreiung heute. Emanzipationstheoretisches Denken und historische Hintergründe.* Hamburg: VSA.

Horkheimer, Max, und Theodor W. Adorno. 1947. Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug. In *Dialektik der Aufklärung*, 128-176. Amsterdam: Raubdruck.

Iber, Christian. 2005. *Grundzüge der Marx'schen Kapitalismustheorie*. Berlin: Parerga.

Jaeggi, Rahel. 2009. „Was ist Ideologiekritik?" In *Was ist Kritik?,* herausgegeben von Rahel Jaeggi, und Thilo Wesche, 266-295. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Knoche, Manfred. 2002. „Kommunikationswissenschaftliche Medienökonomie als Kritik der Politischen Ökonomie der Medien". In *Medienökonomie in der Kommunikationswissenschaft. Bedeutung, Grundfragen und Entwicklungsperspektiven*, herausgegeben von Gabriele Siegert, 101-109. Münster – Hamburg – London: LIT.

Knoche, Manfred. 2013. „Krisenhafte kapitalistische Produktionsweise als Triebkraft für Restrukturierungen und Transformationen (in) der Medienindustrie. Erklärende Theorieelemente einer Kritik der politischen Ökonomie der Medien". In *Langfristiger Wandel von Medienstrukturen. Theorie, Methoden, Befunde,* herausgegeben von Wolfgang Seufert, und Felix Sattelberger, 87-111. Baden-Baden: Nomos. https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Kommunikationswissenschaft/documents/Aktuelles/MedPolitik/Knoche_SeufertSattelberger_Nomos2013.pdf. Zugegriffen: 15. November 2019.

Knoche, Manfred. 2014a. „Befreiung von kapitalistischen Geschäftsmodellen. Entkapitalisierung von Journalismus und Kommunikationswissenschaft aus der Sicht einer Kritik der politischen Ökonomie der Medien". In *Journalismus ist kein Geschäftsmodell. Aktuelle Studien zur Ökonomie und Nicht-Ökonomie des Journalismus*, herausgegeben von Frank Lobigs und Gerret von Nordheim, 241-266. Baden-Baden: Nomos. https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Kommunikationswissenschaft/documents/Aktuelles/MedPolitik/Knoche_final.pdf. Zugegriffen: 15. November 2019.

Knoche, Manfred. 2014b. *OPEN ACCESS Alb+Wunsch-Traum of an advocate of a truly free non-profit scholarly communication*, als (Print-)Flugschrift verbreitet während der 59. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) in Passau 28. bis 30. Mai 2014. https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Kommunikationswissenschaft/documents/Aktuelles/MedPolitik/DGPuK2014_Passau_Knoche.pdf. Zugegriffen: 15. November 2019.

Knoche, Manfred. 2014c. „Emanzipatorische Transformation der Wissenschaftskommunikation statt Irrweg Verlags-TOLL OPEN ACCESS". *Medien Journal*, 38 (4): 76-78.

Koivisto, Juha, und Veikko Pietilä. 1993. „Nachwort. Der umstrittene Ideologiebegriff. W.F. Haugs Theorie des Ideologischen im Vergleich". In Wolfgang Fritz Haug: *Elemente einer Theorie des Ideologischen.* Argument-Sonderband AS 203: 233-246. Hamburg: Argument.

Krämer, Ralf. 2002. „Informationsrente – Zur politischen Ökonomie des Informationskapitalismus". In: *Das Imperium des High-Tech-Kapitalismus, Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften* 248, 44 (5/6): 637-651.

Krämer, Ralf. 2015. *Kapitalismus verstehen. Einführung in die politische Ökonomie der Gegenwart.* Hamburg: VSA.

Lenk, Kurt. 1972. *Marx in der Wissenssoziologie. Studien zur Rezeption der Marxschen Ideologiekritik.* Neuwied und Berlin: Luchterhand.

Lenk, Kurt. 1981: „Zum Strukturwandel politischer Ideologien im 19. und 20. Jahrhundert – Begriff und Phänomen des ideologischen Bewußtseins". In *Ideologie im Bezugsfeld von Geschichte und Gesellschaft,* herausgegeben von Anton Pelinka, 97-107. Innsbruck: Inn.

Martin, Susanne. 2018. „Kulturindustrie und Herrschaft". In *Marxismus und Soziologie. Klassenherrschaft, Ideologie und kapitalistische Krisendynamik*, herausgegeben von Tine Haubner und Tilman Reitz, 168-182. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Marx, Karl. 1919. *Theorien über den Mehrwert. Aus dem nachgelassenen Manuskript „Zur Kritik der politischen Ökonomie"*, herausgegeben von Karl Kautsky. *Erster Band. Die Anfänge der Theorie vom Mehrwert bis Adam Smith*. 3. Unveränderte Aufl. Stuttgart: Dietz Nachf.

Marx, Karl. 1859 [1961]. *Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft (Vorwort).* Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 13, 7-11. (Berlin: Dunker). Berlin/DDR: Dietz. http://www.mlwerke.de/me/me_mew.htm. Zugegriffen: 15. November 2019.

Marx, Karl. 1890 [1962] u. 1894 [1989]. *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 23 und 25. Berlin/DDR und Berlin: Dietz. http://www.mlwerke.de/me/me_mew.htm. Zugegriffen: 15. November 2019.

Marx, Karl. 1890/1962, 1894/1989. *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 23 und 25. Berlin/DDR und Berlin: Dietz. http://www.mlwerke.de/me/me_mew.htm. Zugegriffen: 15. November 2019.

Marx, Karl. 1969. *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses. Das Kapital. I. Buch. Der Produktionsprozess des Kapitals. VI. Kapitel.* Frankfurt: Neue Kritik.

Marx, Karl, und Friedrich Engels. 1845/46 [1958]. *Die deutsche Ideologie*. Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 3. Berlin/DDR: Dietz. http://www.mlwerke.de/me/me_mew.htm. Zugegriffen: 15. November 2019.

Mayer-Ahuja, Heinz Bierbaum, Frank Deppe, Klaus Dörre, und Hans-Jürgen Urban. 2019. *Karl Marx – Ratgeber der Gewerkschaften? Fünf Antworten.* Hamburg: VSA

Mendner, Jürgen H. 1975. *Technologische Entwicklung und Arbeitsprozeß. Zur reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital*. Frankfurt am Main: Fischer.

Reitz, Tilman. 2014. „Politik und Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft". In *Marx für SozialwissenschaftlerInnen. Eine Einführung. Mit einem Beitrag von Florian Butollo*, herausgegeben von Ingrid Artus, Alexandra Krause, Oliver Nachtwey, Gisela Notz, Tilman Reitz, Claudius Vellay und Jan Weyand, 83-107. Wiesbaden: Springer.

Saur, Klaus G. 2011. *Traumberuf Verleger*. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Schnädelbach, Herbert. 1969. „Was ist Ideologie? Versuch einer Begriffsklärung". *Das Argument* 50: 71-92.

Schwenger, Hannes. 1974. *Schriftsteller und Gewerkschaft. Ideologie, Überbau, Organisation.* Darmstadt und Neuwied: Luchterhand.

Schwenger, Hannes. 1979. *Literaturproduktion. Zwischen Selbstverwirklichung und Vergesellschaftung*. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand.

Sevignani, Sebastian. 2016. „Kritische Politische Ökonomie". In *Handbuch Medienökonomie*, herausgegeben von Jan Krone and Tassilo Pellegrini, 1-28. New York: Springer. DOI: 10.1007/978-3-658-09632-8_3-1 https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-09632-8_3-1.pdf. Zugegriffen: 15. November 2019.

Sevignani, Sebastian. 2019. „Digitale Arbeit und Prosumption im Kapitalismus". In *Marx und die Roboter. Vernetzte Produktion, Künstliche Intelligenz und lebendige Arbeit*, herausgegeben von Florian Butollo und Sabine Nuss, 293-310. Berlin: Dietz.

Stahl, Titus. 2013. „Ideologiekritik als Kritik sozialer Praktiken. Eine expressivistische Rekonstruktion der Kritik falschen Bewusstseins". In *Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis*, herausgegeben von Rahel Jaeggi und Daniel Loick, 228-254. Berlin: Suhrkamp.

Stapelfeldt, Gerhard. 2007. *Der Aufbruch des konformistischen Geistes. Thesen zur Kritik der neoliberalen Universität.* Hamburg: Dr. Kovac.

Steinert, Heinz. 2007. *Das Verhängnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis: Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Tomberg, Friedrich. 1974 [1969]. *Basis und Überbau. Sozialphilosophische Studien*. Neuausgabe. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand.

Open Access
Dieser Beitrag erscheint unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY-SA 4.0:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/